

Der Zeitzeuge Fritz Koeniger berichtet von der Befreiung des KZ-Dachau

Die Schönstätter Marienschwester, Sr. M. Elinor Grimm, ist offizielle Dachau-Referentin und gehört zu den Personen, die in der KZ-Gedenkstätte Dachau Führungen halten dürfen. Jährlich besuchen diese Gedenkstätte etwa 800 000 Menschen aus aller Welt. Für die weltweite Schönstatt-Bewegung ist der Gedenkort von besonderer Bedeutung. Ebenso wie Karl Leisner (1940 bis 1945) war in der Zeit von 1942 bis 1945 der Gründer, Pater Josef Kentenich, als Häftling im KZ-Dachau. Der Internationale Karl-Leisner-Kreis steht mit der Marienschwester M. Elinor in guter Verbindung. Sie hat uns den Kontakt zu Fritz Koeniger und seiner Geschichte über die Befreiung des KZ-Dachaus vermittelt.

Hier der **Bericht von Fritz Koeniger (85)**.

Eine Gießkanne, eine selbst genähte Fahne, ein Kirchenliedblatt:

Der Tag der Befreiung des KZ Dachau ist für Fritz Koeniger untrennbar mit diesen drei Dingen verbunden. Als Zehnjähriger erlebte er vor 75 Jahren hautnah die Ankunft der US-Truppen. Mit seinen Eltern und sechs Geschwistern wohnte der Junge seit 1939 im Werksgebäude der Amperwerke, für die sein Vater arbeitete - am Westrand des KZ Dachau, rechter Hand der Lagerbereich der SS-Leute, linker Hand die Gleise, auf denen die Züge mit Deportierten zur Rampe rollten. Die Familie wohnte erst dort, nachdem sein Vater (Elektriker) nach Dachau strafversetzt wurde. Vorher lebte die Familie in der Nähe von Augsburg.

Das Lager prägte Fritz Koenigers Kindheit. Täglich fuhr er mit dem Schulbus, der vor allem die Kinder der SS-Familien transportierte, quer über das Lager und sah die Häftlinge in ihrer schlechten Kleidung bei Regen und Hitze schuffen. „Und wenn wir sonntags von der Messe nach Hause kamen, standen oft Züge auf den Gleisen“, erinnert sich der 85-Jährige. Durch die Luken der Waggons habe er die ausgemergelten Gestalten gesehen. „Oft ließen sie einen Blechnapf, mit einem Stein beschwert, an einer Schnur hinunter und versuchten, Schnee vom Boden zu holen“, beschreibt Koeniger das Bild, das sich in seiner Seele eingebraunt hat. Er habe immer den Impuls gehabt, hinzulaufen und die Büchse mit Schnee zu füllen. „Aber ich habe mich nicht getraut – es standen ja überall SS-Posten“, sagt er.

Koenigers Vater war kein Parteimitglied. Er sei gläubiger Katholik und beim Kolpingwerk engagiert gewesen, dazu die sieben Kinder, „das war wohl ein gewisser Schutz“, sagt der Sohn. Zudem wurde er als Verantwortlicher für die Stromversorgung der Stadt und auch des Lagers Dachau als „kriegswichtig“ eingestuft und musste deshalb nicht an die Front. Seine Eltern hätten das NS-Regime als Unrecht abgelehnt, der Vater hörte zu Hause heimlich den Feindsender BBC und riskierte manchmal eine Essenspende an KZ-Häftlinge.

An den 28. April 1945 erinnert sich Fritz Koeniger noch 75 Jahre später, als sei es gestern gewesen. „Wir kamen morgens aus dem Luftschutzkeller in die Wohnung im Dachgeschoss und sahen, dass wieder ein Zug vor dem Haus stand“, berichtet der Zeitzeuge. Der Vater sei hinausgegangen und bleich zurückgekehrt. „Er hat an diesem Tag kaum geredet und den ganzen Tag mit einer **Gießkanne** Wasser hinausgetragen“, erzählt Fritz Koeniger, der das Geschehen vom Fenster aus verfolgte.

Viel später recherchierte er die Zahlen zu dem berüchtigten „Todeszug“ aus Buchenwald: 4 480 KZ-Häftlinge seien in 45 Waggons in Weimar losgefahren, doch lebend kamen nur 816 an. Ihnen brachte der Vater Wasser. Noch heute hört Fritz Koeniger das Keifen der Hausnachbarn: „Der bringt uns noch

den Typhus rein“, haben sie über den Vater geschimpft und angefangen, das Treppenhaus zu schrubben. Die Lager-SS befand sich angesichts der anrückenden US-Truppen in Auflösung. Erst um 15 Uhr seien Traktoranhänger, wie immer gezogen von KZ-Häftlingen, geschickt worden, die die fast Toten, die noch ein bisschen gelebt haben, abgeholt haben.

Abends dann habe die Mutter **aus weißen Laken eine Fahne genäht** und die Eltern hätten diskutiert, wann der richtige Zeitpunkt wäre, sie zu hissen, erinnert sich der Sohn. Nicht zu früh, um nicht von den letzten SS-Leuten erschossen zu werden – und nicht zu spät, bevor die US-Soldaten ankämen. Die Nacht und den halben Sonntag hätten die Hausbewohner im Luftschutzkeller gewartet. Gegen 13 Uhr habe die Mutter den Entschluss gefasst, die Fahne aufzuhängen. „Wir haben solche Angst gehabt, ob sie heil wiederkommt“, erinnert sich Koeniger.

Am Nachmittag des 29. April dann die Ankunft der Amerikaner, die – von Westen kommend – als erstes auf den Zug voller Leichen stießen. In der Annahme, dass die Amperwerke Teil der Lagerverwaltung seien, stürmten sie das Gebäude, nahmen Koenigers Vater mit und verhörten ihn. „Mein Vater konnte keinen Pass vorzeigen, und sie glaubten ihm nicht, dass er kein SS-Mann sei“, berichtet Fritz Koeniger. So stellten ihn die GIs zu den SS-Leuten, die später beim als „Dachau-Massaker“ bekanntgewordenen Vergeltungsakt erschossen wurden. Doch kurz davor habe ein GI den Vater noch einmal befragt und schließlich dessen Brieftasche untersucht. Dort fand der Soldat ein gefaltetes **Liedblatt**, das der Vater als eifriger Kirchenchorsänger zum Üben für die Maiandacht bei sich trug: „Ein Mutterherz hab ich gefunden“, dazu die Noten und auf der Vorderseite ein Madonnenbild“, beschreibt Fritz Koeniger. „Da hat der Soldat den Vater auf die andere Seite gestellt“, sagt der alte Herr und seine Stimme bricht für einen Moment.

Der Krieg und das Lager ließen Fritz Koeniger auch nach 1945 nicht los. Er studierte Sozialarbeit und kümmerte sich in Ingolstadt und Landshut um jene *Displaced Persons*, die der Krieg heimatlos hinterlassen hatte. Im Jahr 1962 übernahm er die Leitung der Caritas Dachau und wurde 1970 zum katholischen Diakon geweiht. An den Jahrestagen der KZ-Befreiung überwältigte ihn neben der Erinnerung an das Leid der Häftlinge vor allem die „große Dankbarkeit, dass der Vater wieder heimgekommen ist“, sagt er. Vor 5 Jahren, beim 70jährigen Jubiläumsgottesdienst für den Seligen Karl Leisner am 17.12.2015 in der Heilig Kreuz Kirche Dachau, war Koeniger als Diakon am Altar und hat das Evangelium gesungen.